

Der Grabfund beim Langdorf

Autor(en): **Stähelin, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **37 (1897)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Grabfund beim Langdorf.

15. Mai 1897.

In den Tagen vom 10. bis 15. Mai 1897 wurde in der dem Staate gehörenden Kiesgrube, die außerhalb des Langdorfs jenseit der Suläcker beim Eisenbahndamm sich befindet (s. topograph. Karte Blatt 58), gearbeitet. Samstag den 15. Mai fanden die Arbeiter 180 Centimeter unter der Erdoberfläche einige Knochenstücke, die vorerst unbeachtet weggeworfen wurden. Da jedoch noch andre Knochen zum Vorschein kamen, wurde der Sache mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Die gefundenen Knochen wurden beiseits gelegt; der Straßenknecht Waldbogel machte Bericht an das Straßeninspektorat und dieses an den Präsidenten des historischen Vereins. Derselbe (in Begleitung des Hrn. Prof. Büchi, des Hrn. Prof. Dr. Heß und des Hrn. Straßeninspektors Gentsch) besah die Fundstätte, und es wurde festgestellt, daß hier vor Zeiten ein Mensch begraben worden sei. Die noch vorhandenen Gebeine und die dabei gefundenen Metallgegenstände u. s. w. wurden zusammengepackt und beschloffen, Hrn. Privatdozenten Heierli von Zürich auf den Platz kommen zu lassen. Dieser be-
sichtigte am darauf folgenden Montag die Fundstätte samt den gefundenen Gegenständen mit einigen der genannten Herren (der Vereinspräsident war diesmal abwesend und konnte nicht beiwohnen); er verlegte die Zeit des Begräbnisses in das keltische Alterthum etwa 200 Jahre vor Chr. Geburt; denn die Gegenstände, welche gefunden wurden, waren von Bronze. *)

Alle Fundgegenstände wurden in unser kantonales Museum gebracht; erst dann erhielt der unterzeichnete Konservator des Vereins Nachricht von dem gemachten Funde. Lieber hätte ich es gesehen, wenn ich am Samstag oder spätestens am Montag auf

*) Vgl. Thurg. Ztg. 1897, Nr. 116, 127, 129. Thurg. Wochenzeitung 1897, Nr. 78.

der Fundstelle hätte sein können, da Erdarbeiter gewöhnlich ganz kleinen und unscheinbaren Bruchstücken nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenken, weil sie nicht daran denken, daß aus den kleinen Stücken doch noch ein Ganzes, ein Ring oder eine Kette, zusammengesetzt werden kann.

Nachdem ich die Fundsachen gereinigt und zu Hause genauer geprüft hatte, kam ich zu folgenden Ergebnissen.

Der gefundene kleine Schädel scheint anzuzeigen, daß er einer jüngern Person angehört habe. Einem kleinen gefundenen Ohrgehänge (das zweite Stück davon ist leider nicht vorhanden) ist zu entnehmen, daß die bestattete Person ein Frauenzimmer gewesen; die Fibeln allein lassen diese Annahme nicht zu, weil solche auch von Männern gebraucht wurden.

Es fanden sich ferner vor: Mehrere Stücke von einem Gürtelring, aus gegossenen Buckeln bestehend, mehrere Fibeln oder Kleiderhaspen, ein silberner Daumenring, ein hölzerner Armring von 7 Centimeter Durchmesser (derselbe hat zwei flache Enden, die, aufeinander gelegt, geschlossen werden können), ferner einige Stücke aus Bernstein. Von Eisen fand sich nur ein einziges Stück vor: vermuthlich der Knopf eines Dolchgriffes.

Das Interessanteste aber an diesem ganzen Funde bilden zwei große Arm- oder Fußspangen, welche am Fußende des Skelettes bei den Unterschenkelknochen gelegen haben. Aus all den einzelnen Stücken konnte ein ganzer und ein halber Ring gebildet werden; das übrige fehlt leider.

Wenn vollständig, haben diese zwei Fußringe (oder Armringe, wenn man lieber will) einen Durchmesser von 12 Centimeter, innerhalb von 8 Centimeter. Das Band ist gebildet aus halben ovalen, hohlen Kugeln in der Größe (Breite) von 30—35 Centimeter, erscheint also ziemlich schwerfällig für einen Fußschmuck. Diese Ringe müssen ein Charnier gehabt haben, um geöffnet werden zu können; denn man sieht an dem einen derselben deutlich einen kleinen Schnabel, der in eine Ruth (Schliß)

paßt. Wenn in einander gelegt, so geht durch diese beiden Theile ein Loch, durch welches ein Stift gestoßen werden kann, der somit den Verschuß bildet. Jeder Ring hatte in unverletztem Zustande vermuthlich ein Gewicht von 500 Gramm. Wenn sie demnach dem gefundenen kleinen Ohrgehänge, den kleinen Knochen, dem kleinen halben Schädeldach, welche auf den Körper einer Frau hinweisen, gar nicht entsprechen, so steht doch fest, daß die Unterschenkelknochen in diesen Ringen staken.

Zu bedauern ist, daß die Ausbeute nicht vollständiger war. Wäre ich rechtzeitig gerufen worden, so wäre sicherlich auch mehr Ergänzendes aufgestöbert worden. Die kleinsten, unscheinbarsten Gegenstände kommen, wenn man sie ordnet und zusammenstellt, zur Geltung; vereinzelt aber erscheinen sie dem Unkundigen als werthloses Zeug.

Ich habe inzwischen Gelegenheit gehabt, die historischen Museen in Bern und Basel gerade auch in Bezug auf solche Grabfunde zu besichtigen. Unter den vielen Duzenden von Arm- und Beinringen, offenen und geschlossenen, habe ich kein ähnliches Stück von der Größe und aus solchen von Bronze gegossenen Kugeln herausfinden können, noch weniger eins mit dem Verschlusse des unstrigen, zu dem unbedingt ein Charnier gehört haben muß. Es bilden somit diese zwei, wenn auch unvollständigen Fußringe aus Bronze eine äußerst seltene Zierde des thurgauischen historischen Museums.

Weinfelden, 30. Mai 1897.

H. Stähelin.

Ackermannshub.

Der Kanton Thurgau ist nicht mehr sehr reich an historisch bemerkenswerthen alten Bauernhäusern; denn diese haben schon längst Neubauten weichen müssen, welche ihren Bewohnern mehr Luft und Licht bieten.